

## RUDOLF KAYSER

Lange Jahre hindurch Redakteur der „Neuen Rundschau“, Verfasser einer hervorragenden Stendhal-Biographie sowie zahlreicher Essays von hohem Rang. —

Rudolf Kayser ist jetzt amerikanischer Staatsbürger. Aus seiner seinerzeit in der „Literarischen Welt“ erschienenen Essay „LESSING UND SPINOZA“ ein Abschnitt:

Im Jahre 1780 war die „Erziehung des Menschengeschlechts“, das tiefste Vermächtnis der Lessingschen Humanität, eine Skizze nur und nicht das große Glaubensbuch, das der Tod verhindert hatte, erschienen. Nirgends, auch im „Nathan“ nicht, ist Lessings klare, reine, herzliche Geistigkeit großartiger ausgesprochen. Verkündigung eines neuen Evangeliums? Weit mehr: der Glaube an die kommende Zeit des neuen, des ewigen Evangeliums. Ein Jahr danach lebte Lessing nicht mehr. Man empfand diesen Verlust — wie keinen andern in der deutschen Geistesgeschichte — als eine furchtbare moralische Einbuße. Ein großer Schriftsteller, ein reformatorischer Wille ist gestorben? Nein, viel mehr: das Gewissen des Zeitalters und zum zweiten Male die deutsche Reformation. Es ging ja um mehr als um Kunst, um mehr als um Denken: es ging um die Befreiung der Gewissen, um die Helle der Welt, um Glanz, Macht, Ewigkeit des Geistes (der in Luther nicht gewesen war). Goethe schrieb erschüttert an Charlotte von Stein: „Wir verlieren viel, viel an ihm, mehr als wir glauben.“ Mehr als wir glauben! In der „Erziehung des Menschengeschlechts“ ahnt man vieles von dem, was Lessing nicht mehr ausgesprochen hat. Vieles auch von seiner Einsamkeit; vieles von einem Schweigen, das, hätte dieses harte Leben nur einige Jahre noch gedauert, leidenschaftliches Wort geworden wäre. Aber es hätte die Trennung von guten Freunden bedeutet, das Wachsen jenes einsamen Lessingschen Hügels, „von welchem er etwas mehr als den vorgeschriebenen Weg seines heutigen Tages zu übersehen glaubt“. Diese verschwiegenen Gedanken haben Spinoza zu ihrer heimlichen Mitte.

Seinen verruchten Namen zu nennen, war auch zu Lessings Zeit noch gefährlich. Noch immer wirkten die Flüche von Kirche und Synagoge, der geifernde Haß des offiziellen Denkens. Auch das neue Jahrhundert sah in dem franziskanisch demütigen Juden nur einen gefährlichen Ketzler und Atheisten. Wußte Lessing von dieser Tragödie Spinozas? Wußte er, daß hinter dem kühlen und großartigen Gedankenbau ein tragischer Mensch stand, ihm verwandt in seiner Reinheit und Güte, aber nicht kämpferisch wie er, sondern fern der Welt, die mit Dolchen und Flüchen ihn umbringen wollte?

## KURT KERSTEN

1891 geboren, kam 1911 nach Berlin. „Die Oktoberrevolution bestimmte meine politische Haltung“, hat er einmal im Blick auf die russische Revolution bekannt. 1922 war er zum erstenmal in Moskau. Bücher über Friedrich II., Georg Forster,

Bismarck. Schrieb im Exil eine Biographie über Peter den Großen. Er war jahrelang in Martinique und lebt jetzt in USA. Aus dem KRIEGSTAGEBUCH, das Kersten während des ersten Weltkrieges führte, stammt der folgende Abschnitt:

Die Offiziere saßen herum wie in einem Sterbezimmer. Man hätte glauben können, sie würden sich mit Gewalt der Einsetzung der Soldatenräte widersetzen — sie dachten gar nicht daran. Eine Offiziersversammlung, deren Entschlüsse mit großer Spannung erwartet wurden, entschied sich für Ab-